

Wilnaer Zeitung

Preis 10 Pfg.

1 9

1 6



Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfg., für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertel-seite werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigen-Aufnahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe

Sonnabend, den 25. März 1916

No. 66

Ein grosser englischer Kreuzer versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 24. März.

Nachrichten zufolge, die von verschiedenen Stellen hierher gelangten und neuerdings bestätigt sind, hat am 29. Februar in der nördlichen Nordsee zwischen dem deutschen Hilfskreuzer Greif und drei englischen Kreuzern sowie einem Zerstörer ein Gefecht stattgefunden. S. M. S. Greif hat im Verlaufe dieses Gefechts einen grossen englischen Kreuzer von etwa 15000 Tonnen durch Torpedoschuss zum Sinken gebracht und sich zum Schluss selbst in die Luft gesprengt.

Von der Besatzung des Schiffes sind etwa 150 Mann in englische Gesangenschaft geraten, deren Namen noch nicht bekannt sind. Sie werden von den Engländern, die über den ganzen Vorfall das strengste Stillschweigen beobachten, von jedem Verkehr mit der Aussenwelt abgeschlossen. Massnahmen hiergegen sind eingeleitet.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Deutscher Heeresbericht vom 24. März.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 24. März.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In der Champagne, an der Strasse Somme Py-Souain, in den Argonnen, im Maasgebiet und bis zur Mosel hin steigerte sich die Heftigkeit der Artilleriekämpfe zeitweise erheblich. Westlich von Houcourt besetzt wir in Auswertung des vorgestrigen Erfolges noch einige Gräben, wobei sich die Zahl der Gefangenen auf 32 Offiziere, 879 Mann erhöhte.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Während sich die Kriegsmaschine am 24. März in einem Vorstoss im Brückenkopf von Jakobstadt, östlich von Buschhof aufruffen, unternahmen sie nachts wiederholte Angriffe nördlich der Bahn Mitau-Jakobstadt, sowie einen Ueberrumpelungsversuch südwestlich von Dünaburg, und mühten sich in ununterbrochenem heftigen Ansturm gegen unsere Front nördlich von Widsy. Ihre Angriffe sind in unserem Feuer, spätestens am Hindernis unter schwerer Einbusse an Leuten zusammen gebrochen. Weiter nördlich sind keine neuen Angriffe erfolgt.

Balkan-Kriegsschauplatz:

In der Gegend von Gwgheli kam es beiderseits des Wardar in den letzten Tagen mehrfach zu Artilleriekämpfen ohne besondere Bedeutung. Aus einem feindlichen Geschwader, das Volovec westlich des Doiran-Sees angegriffen hatte, wurde ein Flugzeug im Luftkampf herabgeschossen. Es stürzte in den See.

Oberste Heeresleitung.

Die Kriegsberichterstaten der Ostfront melden, dass die Verluste der Russen diesmal wieder fürchterlich sind. Es ist einwandfrei beobachtet worden, dass russische Maschinengewehre auf eigene zurückweichende Truppen feuerten. Die deutschen Verluste sind durch sinnvollste Anlage der Stellungen gering. Das Wetter ist für die angreifenden Russen höchst ungünstig.

Der Erfolg der Kriegsanleihe

Bis heute mehr als 10 1/2 Milliarden.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 24. März 1916.

In der heutigen Sitzung des Reichstages teilte der Staatssekretär des Reichsschatz-amtes Dr. Helfferich mit, dass nach den bisherigen Feststellungen die Zeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe 10 600 000 000 Mark betragen. Nicht eingerechnet sind Feldzeichnungen und die Auslandszeichnungen.

Zum vierten Male hat die grosse waffenlose Armee in der deutschen Heimat eine Schlacht gewonnen. Zum vierten Male hat die Nation ihren unerschütterten, auch fürderhin unerschütterlichen Siegeswillen bekundet. Vertrauen wurde gefordert, Vertrauen wurde geschenkt: Reiche und Arme, Banktresor und Sparstrumpf wetteiferten miteinander, den Kriegsschatz zu füllen. Wir haben in fortlaufender Kette die Zeichnungen der Grosskaufleute, der Erwerbsgesellschaften, der gemeinnützigen Institute mitgeteilt. Zu ihren Millionen aber musste, wie aus dem Füllhorn des Märchens, eine unerschöpfliche Flut kleiner Summen fliessen, dargebracht vom hart arbeitenden, vom emsig sparenden Volk.

So hat Deutschland in wenig Tagen zehn Milliarden auf den Opfertisch des Vaterlandes gelegt. Wir dürfen auf diese Tat stolz sein, nicht bloss um ihrer selbst willen. Gewiss ist es wichtig und nötig

gewesen, den grossen Säckel bis zum Rande zu füllen aus dem unser unerschrockenes Heer zu Lande und zu Wasser sein Dasein bestreitet. Aber über dieses, von keinem Deutschen bezweifelte Ergebnis hinaus erfüllt unser Herz Stolz, Dankbarkeit, Zuversicht. Denn Deutschland feiert in diesen wirtschafflichen Triumpfen, Deutschland, das in allen feindlichen und in vielen neutralen Ländern als arm, elend, ausgeplündert verschrien wird. Deutschland endlich darf wieder einmal seine Glocken läuten, jenes Land, auf dessen Zerrissenheit die Widersacher immer noch spekulieren möchten und das nun noch einmal seine Eintracht, sein einmütiges Vertrauen durch die Tat besiegelt. Die Volksgenossen in allen Gebieten des Vaterlandes scheinen aufs neue den alten Vers des preussischen Sängers vom Idyllischen ins Heroische zu übertragen:

Kommt gleich das Wetter auf uns zu schlahn,
Wir sind gewillt, bei einander zu stahn!

Die vierte Kriegsanleihe reiht sich in ihrem Ergebnis würdig ihren Vorgängern an. Die vier Anleihen ergaben:

1. Kriegsanleihe September 1914: 4 481 000 000 M
2. Kriegsanleihe Februar 1915: 9 103 000 000 M
3. Kriegsanleihe September 1915: 12 160 000 000 M
4. Kriegsanleihe März 1916 bisher: 10 600 000 000 M

Der Zinsfuss blieb stets der gleiche: 5 Prozent. Der Ausgabekurs war nacheinander: 97,5 Prozent, 98,5 Prozent, 99 Prozent, 98,5 Prozent. Die Zahl der Zeichnungen, die sich für diesmal noch nicht übersehen lässt, stieg bei den ersten drei Anleihen von 1 177 235 auf 3 992 059.

Der Etat im Reichstag.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 24. März.

Der Reichstag überwies den Notetat nach einer stürmischen Sitzung der Budgetkommission. Nach der Sitzung der Budgetkommission fand eine zweite Sitzung statt, wobei der Notetat gegen etwa 20 sozialdemokratische Stimmen endgültig angenommen wurde. Nächste Sitzung spätestens 4. oder 5. April. — Bei der Wiederaufnahme der Sitzung des Haushaltsausschusses wird, wie bestätigt werden kann, auch der Reichskanzler im Haushaltsausschuss erscheinen, um Erklärungen über die schwebenden Fragen abzugeben. Voraussichtlich wird der Reichskanzler auch in einer der ersten Sitzungen des Reichstages, wenn der Etat des Reichskanzlers oder des Auswärtigen Amtes auf der Tagesordnung steht, das Wort ergreifen.

Ueber die soeben vom Bundesrat getroffenen Entschliessungen auf die Beschlüsse des Reichstages ist dem Reichstage eine Uebersicht zugegangen, worin es heisst, dass die Gesetzentwürfe über die Aenderungen und Ergänzungen der Offizierspension- und Mannschaftsversorgungsgesetze vorbereitet wurden. Ein Gesetzentwurf über die Kapitalisierung der Kriegsrenten ist in Aussicht gestellt. Auf Beschluss des Reichstages, die Arbeitsnachweise gesetzlich zu regeln, wird erklärt, von einer gesetzlichen Regelung ist zunächst Abstand genommen worden. Ueber weitere Verbesse-

rung des Arbeitsnachweiswesens wird noch verhandelt. Die betreffenden Arbeitsnachweisorganisationen werden die Vermittlung von Arbeit auch für die heimkehrenden Krieger übernehmen. Massnahmen zur besonderen Förderung dieser Vermittlung sind getroffen.

Die Oesterreicher vor Valona.

Nach schweizerischen Blättermeldungen sind die Oesterreicher an der letzten Flussbarriere, die Valona schützt, angekommen. Die zurückgeworfenen Italiener machten grosse Anstrengungen, um das Innere Valonas unter allen Umständen zu halten, dessen Bedrohungsstufe jetzt gekommen sei. Die italienische Flotte sei vor Valona konzentriert.

Deutsche U-Boote an Englands Westküste.

Privat-Telegramm.

Berlin, 24. März.

Reisende aus England erzählen, wie die B. Z. am Mittag norwegischen Blättern entnimmt, dass deutsche Unterseeboote ausser in der Nordsee und im Kanal auch an der englischen Westküste operieren. Ein in den letzten Tagen in Liverpool angekommener Dampfer aus Bergen berichtet, er sei in einiger Entfernung von der Küste von einem Unterseeboot verfolgt worden. Da er unter Volldampf weiterfuhr, ist er dem U-Boot entkommen.

Stimmen aus Frankreich.

Zwar hallen die täglichen Stimmungsberichte der Agence Havas von Siegesfreude und völligem Vertrauen in die gänzliche Niederwerfung der Deutschen vor Verdun wider, doch spricht aus den Militärkritiken der Blätter ein ganz anderes Gefühl, nämlich eine ziemliche Nervosität gegenüber den dunklen Plänen der deutschen Heeresleitung. Wollen sie uns zwingen, unsere Reserven zu zeigen, oder uns durch beständige Beunruhigung ermüden? fragt Oberst X. im Journal. Im Petit Journal stellt ein anonymes Militärkritiker fest, dass die Teilangriffe zur Zeit eine neue Einleitung bedeuteten, um weitere grosse Stürme vorzubereiten. Infolge des ständigen Abtastens, meint der Kritiker, würde es nichts Erstaunliches sein, wenn die Deutschen anderswo einen schwachen Punkt des Panzergürtels suchten, jedenfalls sei sicher, dass die Deutschen garnicht daran dächten, auf Angriffe zu verzichten.

In einer Betrachtung der Verduner Schlacht schreibt General Berthaut im Petit Journal: Wir dürfen heute nicht glauben, dass die Deutschen verzichten werden. Die vielfachen mächtigen Gründe, aus denen die Deutschen sich in dieses Abenteuer gestürzt haben, bestehen immer noch. Von einer Zusammenhanglosigkeit der d. u. s. h. n. K. m. f. andlungen will Berthaut nichts wissen. Er fährt fort: Bisher meine ich, dass alles, was seitens der Deutschen geschah, logisch war und aus folgerichtiger Ueberlegung hervorging. Die Angriffe auf dem linken Maasufer zwangen uns zurückzugehen und so ihrer Artillerie Stellungen für die Längsbestreichung unserer Positionen auf dem rechten Maasufer zu verschaffen. Die Angriffe bei Douaumont waren ebenso logisch in ihrer Entwicklung wie gegen Vaux, welche mögliche Gegenangriffe gegen den Rücken des Douaumontplateaus verhinderten.

Der Militärkritiker der „France Militaire“, Oberst Z., erklärt, der Angriff der deutschen Infanterie hinterlasse immer einen starken Eindruck. Ihr Ansturm löse das Gefühl ein, dass es alles mit sich reissen werde. Die deutschen Truppen wichen selten zurück, aber, meint der französische Oberst, sie wüssten ihr Vordringen nicht richtig auszunützen. — Die den Kämpfen auf dem linken Ufer der Maas gewidmeten nicht amtlichen französischen Darstellungen bestätigen auf Grund von Beobachtungen von Augenzeugen die aussergewöhnlich grosse Zahl der französischen Offiziersverluste, die seit Mitte März eine das Höchstmass der Führer bekundende Ziffer erreicht hätten. — Noch in den gestrigen Pariser Militärkritiken wurde jetzt der von Deutschen eroberten Haucourtstellung grosse Bedeutung beigelegt. „Journal des Debats“ hält grosse Anstrengungen der Franzosen für erforderlich, um die Deutschen zu verhindern, die Bahnlinie Verdun—Paris abzuschneiden, die nur 5 km von den deutschen Stellungen entfernt sei. — Marcel Hutin weist in der „Humanité“ auf die Schwierigkeiten der französischen Transportverhältnisse hin. In den Häfen fehlen die Wagen, um die Waren in das Innere des Landes zu befördern. Die Kaufleute können im Vergleich zum Vorjahre oft nur 20 Prozent der Waren aus den Häfen fortschaffen. Von 10 000 Schweizer Eisenbahnwagen würden 4000 in Frankreich zurückgehalten. Infolgedessen sind die Getreidetransporte nach der Schweiz in Bordeaux oft 14 und 20 Tage liegen geblieben. Die Schweizer erklärten, dass Deutschland täglich 1000 Waggons Kohle nach der Schweiz exportiere, ohne jede Verzögerung.

Aus dem amtlichen Bericht von Mittwoch abend ist zu bemerken, dass der Verlust der Höhe Haucourt zugestanden wird. Es heisst darin: Westlich der Maas, nach einer heftigen Beschiessung, die den ganzen Tag andauerte, richteten die Deutschen mehrere Angriffe gegen unsere Front zwischen der Spitze des Waldes von Avocourt und dem Dorfe Malancourt. Alle Versuche des Feindes, aus dem Walde von Avocourt vorzubrechen, wurden durch unser Artillerie-Sperrfeuer und unser Infanteriefeuer angehalten. Der Feind vermochte auf dem kleinen Hügel von Haucourt, ungefähr 1 Kilometer südwestlich von Malancourt, Fuss zu fassen. Oestlich der Maas heftige Beschiessung in der Gegend von Douaumont und Vaux.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Wien, 24. März.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:
Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Der Feind beschoss die Städte Görz und Rovereto. Sonst keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Amerikas Einspruch.

Drahtbericht.

London, 24. März.

Daily News melden aus Washington unter dem 22. März: Das Staatsdepartement hat einen formellen Protest nach London gerichtet, wegen der Beschlagnahme von amerikanischen Wertpapieren im Werte von vier Millionen Pfund Sterling, die mit der Post aus Holland gesandt waren.

Eine Hindenburg-Spende. Generalfeldmarschall von Hindenburg feiert am 7. April sein 50 jähriges Militärdienstjubiläum. Aus diesem Anlass wird nach einer Posener Meldung des W. T. B. zu einer Hindenburgs-Jubiläumsspende in einem Aufruf aufgefordert, in dem es heisst: Die Gedanken zehntausender in Stadt und Land wenden sich an diesem Tage zu dem Schützer und Retter unserer Provinz vor dem Einfall der Russen. Seine Taten wie die seiner Führer und Truppen werden in den Herzen aller in unauslöschlicher Erinnerung bleiben. Aber auch ein sichtbares Zeichen der Liebe und des Dankes soll in der Geburtsstadt Hindenburgs in einem Museum entstehen, das noch den zukünftigen Geschlechtern Kunde gibt von den schweren aber auch glorreichen Tagen, die unsere Provinz und der Osten in diesem Weltkriege erlebt haben. Handel, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft sind glücklich bewahrt vor einem vernichtenden Schlage. Mögen sie ihr Scherflein des Dankes in Form einer Hindenburg-Jubiläumsspende beitragen zur Schaffung eines Hindenburg-Kriegsmuseums in Posen. Als Sam-

melstellen werden die hiesigen Zeitungen, die Banken und die Stadthauptkasse genannt. An der Spitze des vorläufigen Arbeitsausschusses steht der Oberpräsident von Posen.

Reutermärchen.

Das Reutersche Büro meldet aus London, dass in England grosse Entrüstung über die Behauptung Ballins herrsche, nach der die deutsche Regierung beabsichtige, mit allen ihr zu Diensten stehenden Mitteln den Handel zwischen England und den anderen europäischen Ländern, neutral oder nicht, zu verhindern. Zweifellos sei diese Nachricht zutreffend, wie auch die kürzliche Versenkung vieler neutraler Schiffe beweise.

Dass es sich hier wieder einmal um eine dreiste Erfindung des Reuterschen Büros handelt, beweist nachstehendes Telegramm des Generaldirektors Ballin an den Direktor von Reuchlin der Holland-Amerika-Linie in Rotterdam:

Hierher wird gemeldet, dass Sie gesagt haben sollen, ich hätte Ihnen mitgeteilt, dass Deutschland auf die Vernichtung nicht nur der feindlichen, sondern auch der neutralen Tonnage ausgehe. Das kann doch sicherlich nur ein von anderer Seite erfundenes böswilliges Gerücht sein. Dass hier die freundlichsten Gefühle für Holland bestehen, brauch ich Ihnen nicht zu sagen. Herzliche Grüsse. Ballin.

Auf dieses Telegramm hat der Direktor der Holland-Amerika-Linie folgende Antwort aus Rotterdam gesandt: Generaldirektor Ballin, Berlin. Ich brauche Ihnen kaum zu versichern, dass die besagte Meldung durchaus unrichtig ist und auf böswilliger Verdrehung, aus den bekannten Kreisen stammend, beruht. Ich habe bereits die Richtigstellung in der hiesigen und der Londoner Presse veranlasst. Reuchlin.

China wieder Republik.

Drahtbericht des W. T. B.

New York, 24. März.

Durch Beschluss des chinesischen Kabinetts wurde nach einer Meldung der Associated Press in Peking die Monarchie wieder aufgehoben und die Republik wieder hergestellt.

Egyptische Sorgen.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 24. März.

Nach den englischen Misserfolgen an allen Fronten, insbesondere an den Dardanellen, sind die Engländer in Egypten wegen der Haltung der Eingeborenen sehr besorgt. Die englischen Patrouillen in den Strassen werden verstärkt. Die Engländer schicken auch Verstärkungen nach der Westgrenze, um dem Angriff der Senussi erfolgreich zu begegnen. Sie requirierten zu diesem Zweck alle Kamele. Die Unzufriedenheit ist infolge der Anforderung, dass die Bevölkerung Port Said, Ismalia und Suez räumen sollen, noch gestiegen.

Der Secolo meldet aus Kairo: Eine Proklamation in arabischer Sprache in Alexandrien teilt mit, dass alle Reisenden, die nach Westen in die Wüste reisen, nur so viel Lebensmittel mit sich nehmen dürfen, als

Der deutsche Kirchhof in Grodno.

Von

Alfred Schirokauer.

Schön sind diese alten Kirchhöfe. Sie sind wie Lebensbücher voll geläuterter Weisheit, die in verklärter Milde künden von törichtem lieben Menschlichkeiten, von Liebe, von Leid, vom Alltag, und bisweilen von einem Drang über den Tag hinaus. Die verwiterten Inschriften erzählen die lebendigen Geschichten der Toten.

Auch Grodno hat solch alten erzählenden Ort des Friedens. Weit draussen in der Vorstadt liegt er, dort, wo die letzten Strassen wie suchende Finger hineintasten in die östliche Ferne. Dort, wo im September die Strassenkämpfe am erbittertsten tobten. Hier, wo heute die Kirchstrasse ihre hübschen sauberen Häuser reckt, besass die deutsche Kolonie Grodnos ehemals ausgedehnte Ländereien. Und hier bestellte sie ihren Acker Gottes. Von düstern Kiefern umsäumt, umhegt von hellen Birken, rank in ihrer jungfräulichen Anmut, ruht die Stätte der Trauer. Buchen breiten darüberhin ernst ihre dunklen Aeste. Drüben zur Rechten ist der grüne Moosboden gewellt wie ein sacht im Winde atmendes Meer. Hier reiht sich Hügel an Hügel, ohne Stein, ohne Kunde. Namenlos ruhen sie hier, die einst deutsche Laute, deutschen Wesen, deutschen Fleiss durch die Strassen Grodnos trugen. Wohin mögen die Zeichen entschwunden sein, die einst die Liebe ihnen setzte? Wer kann darauf heute noch Antwort geben! Es ist ein melancholischer nachdenklicher Teil dieses kleinen Gartens des Todes.

Aber dort sind andere Gräber, die sprechen. Grabmäler sind da, merkwürdige Bauten, Stile aller Zeiten durcheinandergewürfelt, aber alles gleich-

mässig verwitert, vom Wetter zernagt. — Zeichen der Vergänglichkeit am Orte des Vergangenen.

Hier ragt ein Obelisk mit zerborstener Spitze. Ein Eisenstab spiesst sich hervor, wie ein Blitzableiter am letzten Schornsteine eines niedergebrannten Hauses. Unter der Last der Säule ruht Wilhelmine Dorothea Mellin geb. von Rossenbach. Sie starb am 18. Juni 1806 im Alter von 32 Jahren. Die Liebe hat ihr ein schönes Denkmal in einem schlichten Worte gesetzt. Kaum ist die verblichene Inschrift noch zu entziffern:

„Mit Dir starb! meines Lebens Freuden,
Der Schönsten eine sank dahin —
Dereinst am Sitz der Seligkeiten
Ich wieder Dir vereinet bin. —

Zeiten schwinden — Zeiten stehen auf —, 1806!
Wie mag das Grodno gewesen sein, durch das diese schöne Dreissigjährige ihre junge deutsche Freude trug? Und wie war diese junge Frau? Blond war sie vielleicht, schlank und hochragend schritt sie durch die Schlucht der Gorodnitschanka, — der Schönsten eine! Hier in Russland, dass ihr Heimat und Stätte der Liebe geworden war, fand sie ihr holdes Frauenlos — 1806! Und Schönheit und Liebe und Glück dieser jungen deutschen Frau sind fast schon zur Sage geworden. Nur der verwiterte Obelisk summt noch leise ein trauriges Lied von Glück und Schönheit und frühen Leiden.

Weiter links erheben sich merkwürdige niedrige backofenähnliche Gebilde mit abgekrüggtem Gesimse. Die Kupferdachung hängt in schmerzlichen Fetzen hernieder, in schwarzen Fahnen des Leides. Auf den quadratischen vier Seitenmauern trauerten wohl einst liebreiche Inschriften. Die Zeit hat sie getilgt. Doch hier hat dichtes Gestrüpp behütend seine Zweige vor ein Märchen aus alten Zeiten gebreitet:

„Für des Glückes kurz genossene Freuden
Nehmet hin des Dankes Zähren
Ihr treues liebes Schwesternpaar.

Viktor und Eugen galt ihr das Leben,
Um das Eure hinzugeben,
Drum ruhet sanft ihr Teuern!
Bis einst auch uns,
Die wir mit Euch im Seelenbunde stehen,
Die erste Stunde der Vereinigung naht.

Hier ruhet in Gott, Luise und Jenny Heimdreich, verehelicht gewesene Vietinghoff.

L. gestorben den 7. Juni 1839 in einem Alter von 28 Jahren.

J. gestorben den 7. September 1841 in einem Alter von 36 Jahren.

Rätsel öffnen weit ihre fragenden Augen. Ein Schwesternpaar, das zwei Knaben das Leben gab und sein Leben dabei liess?! Die eine Schwester verheiratet, die andere — so scheint es fast — nicht? Seltsame Vermutungen kommen und schwinden. Schleier lüften sich von tragischem Geschiebe und senken sich wieder lind verhüllend über Liebe und Liebesnot. Eine Ballade klingt aus diesem zeitmorschen Gemäuer wie das raunende Rauschen aus einer Muschel, eine traurige Ballade von Kampf und Liebes-schmerz und Tod. Fort — lassen wir die Toten ruhen — lassen wir ihnen ihr still behütetes Geheimnis.

Wir wandern weiter zwischen den Steinen auf dieser ältesten deutschen Erde Grodnos. Hier liegt ein junges Blut: Eduard Helbing, Fähnrich des Grodnoschen Bataillons, gestorben den 29. November 1851, alt 28 Jahre. Sie scheinen nicht alt geworden zu sein, diese frühen Deutschen in Grodno. Nicht weit von dem Fähnrich schläft ein Oberst den ewigen Schlaf, Johann Wilhelm von Stein, gestorben 1876. Viele, viele gute deutsche Namen künden hier von deutschem Leben auf russischem Boden: Joseph Michaelis, Staatsrat, Marie Magnus, geb. Spitzbarth, Friedrich Christian von Kohl, Michael Wiegand, Major im 104. Regiment, Theodor Heine. Eine ganze deutsche Kolonie deckt hier das Moos.

unbedingt für ihren eigenen Bedarf notwendig ist. Bei Zuwiderhandlungen werden sie als Bannwarenschmuggler zugunsten der Senussi und ihrer Agenten bestraft. Jede Zufuhr von Lebensmitteln an die Senussi und deren Agenten oder der Versuch dazu, wird mit Todesstrafe bedroht.

Russische Teuerung.

Der „Russkoje Slowo“ gibt folgende Tabelle über die Preissteigerung in Russland, die die Preisentwicklung seit 1913 sehr übersichtlich darstellt. Prozentual betrug die Steigerung, wenn man den Preisstand von 1913 gleich 100 setzt:

	1913	1914	1915
Weizen	100	107,9	162,2
Roggen	„	107,2	150,9
Gerste	„	148,6	222,7
Fleisch	„	94,6	136,5
Butter	„	106	195,4
Salz	„	140,3	242,8
Zucker	„	115,6	155,6

Das Bemerkenswerte an diesen Zahlen ist zunächst die bedeutende Steigerung, die besonders scharf 1915 zu Tage tritt. Was am meisten an diesen Ziffern auffällt, ist, dass sie aus dem agrarischen Russland stammen, dem Lande, das normaler Weise bei all diesen Produkten gewaltige Ueberschussziffern für die Ausfuhr verfügbar hat. In diesen Zahlen äussert sich die Knappheit und Teuerungsnöt der russischen Städte, aber diese Not ist zugleich eine Not der breiten bäuerlichen Bevölkerung, die unter ärmlichen Lebensumständen sich durchschlagen muss, da Verschuldung, Steuern und in grossem Umfange gutsherrliche Lasten ihr die freie Verfügung über die Erzeugungüberschüsse nehmen.

Es ist auffallend, wie stark die geringe Zahl von Großstädten trotz der Breite ihres landwirtschaftlichen Umlandes an Zufuhrmangel leidet. Während normaler Weise täglich nach St. Petersburg 2000 Stück lebendes Vieh zugeführt werden, geht der Auftrieb jetzt auf wenige Hundert Stück zurück, und auch dieses ist Vieh, das von weither, aus dem tscherkessischen Gebiet, hergebracht werden muss, während die Zufuhr aus den nächsten russischen Verwaltungsgebieten gänzlich aufgehört hat; offenbar haben die verstärkten Schlachtungen zu Beginn des Krieges und das umfangreiche Brachliegen von Land die Viehstapel der Bauern erschöpft. Ähnliches wird aus Moskau berichtet. Auch hier ist die Zufuhr an Vieh sehr gering geworden, sie betrug am 3. Februar z. B. nur 470 Stück. Bemerkenswert ist, dass einzelne Reichsteile sich gegen die verstärkte Nachfrage seitens anderer Gebiete durch Ausfuhrverbote zu decken suchen.

Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 24. März.

Das Hauptquartier teilt mit: An der Irakfront, bei Fellahie, versuchte eine feindliche Abteilung von ungefähr zwei Bataillonen, unsere Vorposten auf dem rechten Ufer des Tigris anzugreifen, wurde aber nach einstündigem Gefecht zurückgeschlagen. In derselben Nacht griff eines unserer Wasserflugzeuge ein in der Cephalos-Bucht der Insel Imbros ankerndes Schiff mit Bomben an. Wir beobachteten, das alle Bomben wirksam ihr Ziel

Mitten im Kirchhof steht das schönste Grabmal von allen. Ein blauer eiserner Sockel — Empirestil — darauf eine schlanke französische dorische Säule, und hoch oben auf ihr ein schön geschwungener Tränenkrug. Oder ist es eine Aschenurne? Uns sei es ein Tränenkrüglein. Denn viele Trauer hat es zu sammeln. Die hier ruht, war wohl eine Russin, eine, die von viel Jugend geliebt und beweint wurde.

Aber ganz links, in schlichten Reihen ragen die weissen Kreuze derer, die in den Strassenkämpfen am 2. und 3. September 1915 für Deutschlands Ehre und Bestehen den Soldatentod starben. Die eiserne Sprache unserer grossen lebendigen Gegenwart sprechen diese Kreuze von Holz auf dem alten verträumten Kirchhofe. Hier schlafen in fremdem Lande in alter deutscher Erde unsere Tapferen den Helden schlaf. Und nun feiert dieser verschollene Gottesacker seine Auferstehung zum hellen neuen deutschen Tage. Aus der Heimat wird tausendfaches Gedenken diesen stillen Ort umspinnen, Heldenlieder werden die Lüfte aus weiten westlichen Fernen herübertragen, und die Wipfel der alten Buchen und jungen Birken werden sie zu Häupten unserer Toten widerräumen im Morgenwinde. Heldensagen werden sich weben um diese stillen kündenden weissen Kreuze. So wird diese alte deutsche Stätte des Todes zu neuem deutschen Leben erwachen und wird ewig jung bleiben in der Liebe und der Dankbarkeit des grossen deutschen Vaterlandes. (Grodnoer Zeitung.)

Wem gehört London? Nachfolgende Angaben über Londons Grossgrundbesitzer dürften wenig bekannt sein. Danach gehören dem Herzog von Westminster etwa 4000 Morgen innerhalb der Stadt, die ihm einen Mietertrag von 56 800 000 Mark im Jahre bringen. Das ist freilich der einträglichste Grundbesitz in London, aber keineswegs der grösste. Ein Grundeigentum im südlichen Teil der Stadt umfasst nahezu vier Quadratmeilen, und Grundstücke von

erreichten. Ein feindliches Torpedoboot füllte vier Segelschiffe mit über 200 als Räuber verkleidete Soldaten und landete sie unter seinem Schutze in der Ortschaft Keumir Dili auf dem südöstlichen Ufer des Golfs von Clazomene. Aber auf einen Angriff unserer an Zahl nur schwachen Küstenabteilung konnten sich die Räuber trotz des Schutzes des Torpedobootes am Ufer nicht halten und flüchteten sich eilig auf ihre Barken, wobei sie jedoch zehn der Bevölkerung gehörige Hammel mitnahmen. Darauf zogen sie sich zurück. Sonst ist nichts zu melden.

Für Heeresangehörige.

89,5 Prozent unserer Verwundeten wieder dienstfähig.

In der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ wird über die zunehmende Diensttauglichkeit der Verwundeten folgendes mitgeteilt: Während schon im ersten Kriegsmontat August 1914 auf 100 Verwundete 84,4 Dienstfähige, 3,0 Gestorbene und 12,2 Dienstuntaugliche und Beurlaubte kamen, stieg im September 1914 die Zahl der wieder dienstfähig Gewordenen auf 88,1, also fast um 4 Mann auf Hundert. Gleichzeitig sank die Zahl der Todesfälle von 3 auf 2,7 vom Hundert. Diese glänzenden Resultate in der Verwundetenpflege verbesserten sich in den folgenden Monaten immer mehr. Die Todesfälle bei den Verwundeten gingen im Januar 1915 auf 1,4 v. H., im nächsten sogar auf 1,3 v. H. herab, um nach einem geringfügigen Anwachsen der Prozentzahl im Juni und Juli auf 1,2 v. H. zu sinken. Dieser Verminderung an Todesfällen entspricht in derselben Zeit eine beträchtliche Erhöhung der Dienstfähigkeit, die von 91,2 v. H. im Monat April auf 91,8 v. H. im Juli anstieg, 7 v. H. mussten als dienstunbrauchbar oder beurlaubt abgeschlossen werden, doch ist auch von diesen eine erhebliche Zahl wieder völlig gesund und für militärischen Dienst verwendungsfähig geworden. Wenn man den Durchschnitt vom ganzen Jahr zieht, so bleibt das unglaublich günstige Resultat bestehen, dass auf 100 Verwundete 89,5 Dienstfähige, 8,8 Dienstunbrauchbare und Beurlaubte und nur 1,7 Todesfälle treffen.

Kriegshandwerker in Danzig.

Das stellvertretende Generalkommando des 17. Armeekorps hat eine Kriegshandwerkerabteilung in Danzig eingerichtet, die dem Kriegsbekleidungsamt des 17. Armeekorps angegliedert ist. In ihr können bereits entlassene Kriegsbeschädigte das Schuhmacher-, Schneider- und Sattlerhandwerk auf das gründlichste erlernen. Eine Kasernierung der Lernenden findet nicht statt. Sie müssen sich Wohnung und Beköstigung selbst beschaffen und erhalten neben ihren Versorgungsgebühren einen Tagelohn von 3,50 Mark. Die Krankenkassenbeiträge werden von dem Tagelohn in Abzug gebracht. Es besteht achtstündige Arbeitszeit, wobei aber den Erholungsbedürftigen entsprechende Berücksichtigung zuteil wird. Bewerber haben sich an ihre Bezirkskommandos bzw. an die Versorgungsabteilung ihres Ersatztruppenteiles zu wenden. Von den bereits zur Entlassung gekommenen Kriegsbeschädigten können nur solche berücksichtigt werden, die ihren Wohnsitz im Bezirk des 20. oder des 17. Armeekorps genommen haben. Es können auch gelernte Handwerker bei den Bekleidungsämtern Beschäftigung finden.

mehr als zwei Quadratmeilen gibt es eine ganze Anzahl. Von anderen Grossgrundbesitzern Londons sei Lord Howard de Walden genannt, mit 292 Morgen und einem jährlichen Einkommen an Pachtzins von 55 200 000 Mark. Die 250 Morgen des Herzogs von Bedford tragen ihm 43 200 000 Mark jährlichen Zins. Lord Northampton bezieht aus 260 Morgen 30 720 000 Mark. Dem Herzog von Norfolk bringt sein Grundbesitz am „Strand“ 28 800 000 Mark, und Lord Portman genießt aus seinen 270 Morgen 33 560 000 Mark an Einkünften. Die 200 Morgen des Earl of Cadogan stellen ein Einkommen von 28 800 000 Mark dar, während die Kirche 9 600 000 Mark an Grundpachten aus ihrem Besitz im vornehmsten Teil des Kensingtonviertels bezieht.

Der „verblühende“ Soldat. Aus dem Felde schreibt der Voss. Ztg. Dr. V. Franz: Die Soldatensprache an der Front und in den Etappen im Aisnegebiet hat sich um eine eigentümliche Wortbildung bereichert. Seit Beginn des Stellungskrieges war zunächst das französische Wort „parti“ in aller Deutschen Munde. „Parti“, in unseren Schulbüchern mit „abgereist“ übersetzt, wird von den Franzosen nicht nur in diesem Sinne oder im Sinne von „weggegangen“ gebraucht, sondern oft auch mit etwas höhnischem Beigeschmack für „geflohen“ oder „flüchtig“, wenn etwa der Geistliche oder der Ortsvorsteher seine Gemeinde beim Herannahen der Deutschen verlassen hat; „parti“ sind aber auch Sachen, die nicht mehr da sind, gleichviel, ob sie auf rätselhafte Weise verschwanden, oder ob man sie nur verheimlichen will. Noch beliebter ist aber ein anderer Ausdruck von gleicher Bedeutung geworden. „Il n'y a plus“ sagt der Franzose, „es ist nicht mehr da“; und er sagt auch wohl abgekürzt „n' a plus“. Der Deutsche hörte „napflüh“ und machte daraus „vablüh“. „Vablüh“ oder „verblüht“ sind Zigaretten und sonstige schöne Genussmittel, wenn sie ihre Bestimmung erfüllt haben, „verblüht“ sind auch Gegenstände, die der Soldat verloren

Im besetzten Gebiet.

Einbruch beim Einbrecher.

Der Grodnoer Kriminalpolizei ist es gelungen, eine Diebesbande, der die zahlreichen Einbrüche der letzten Zeit zuzuschreiben sind, dingfest zu machen. Die Verhaftung des Anführers führte zu einer fast tragikomischen Szene. Die Mutter des Verbrechers hatte nämlich ihren Sohn in ihrer Wohnung verborgen, die Tür mit einem grossen Vorhängeschloss versperrt und war zum Schlafen in die Nachbarschaft gegangen. Als die Beamten nun vor dem Hause erschienen, fanden sie Tür und Tor verschlossen und bekamen den Bescheid, das Haus sei unbewohnt. Diese Behauptung fand aber bei den Beamten keinen Glauben, und so wurde nun bei dem Einbrecher regelrecht eingebrochen. Der Erfolg war die Verhaftung des Gesuchten.

Litauische Aufführungen.

Vor einiger Zeit fand in Ushwenty, Kreis Kurshany, eine Aufführung litauischer Lustspiele und einer Anzahl litauischer Volkslieder unter Leitung des dortigen katholischen Kaplans statt. Der Einladung dazu war der Kreishauptmann gefolgt. Die Darbietungen überraschten durch die Ungezwungenheit und Lebhaftigkeit der Darstellung, insbesondere bei den Volksliedern durch die Schulung und die Klangfülle des stattlichen Chors, sowie den musikalischen Gehalt der Lieder. Die Darbietungen sollen in einigen anderen Orten wiederholt werden.

Ein Zuckerspekulant.

In Bialystock wurden in einem Lager der Kaufmannstrasse von der Bürgerpolizei 47 Sack Zucker entdeckt und beschlagnahmt. Damit ist der erste Zuckerspekulant in der Stadt gefasst worden.

Wohltätige Spende.

Eine namhafte Spende ist den Armen der Stadt Lodz, der „D. L. Ztg.“ zufolge, aus Charlottenburg übermittelt worden. Justizrat Dr. Siegmund Lewinski überwies, um das Andenken seines in russischer Zivilgefangenschaft dahingegangenen Sohnes Karl Lewinski zu ehren, der Baumwollmanufaktur von J. K. Poznanski 10 000 Rbl., die zur Linderung der Not unter den Armen verwendet werden sollen, 5000 Rbl. sind für die ehemaligen Arbeiter der Poznanski'schen Fabriken und je 2500 Rbl. für arme Christen und Juden bestimmt. Die Aktiengesellschaft J. K. Poznanski erachtet es für das Beste, für die ganzen 10 000 Rbl. Kartoffeln anzukaufen und die Hälfte davon an ihre ehemaligen Arbeiter, die übrige je zur Hälfte dem christlichen und jüdischen Wohltätigkeitsverein zur Verteilung an die Armen zu überweisen.

Kriegsanleihe.

In Libau wurden auf die vierte Kriegsanleihe 321 200 M. gezeichnet.

Verödete Dörfer.

Matkuln im Talsenschen Kreise gehörte zu den wohlhabenden Gemeinden Kurlands, da sein sehr ergiebiger Boden von einer rührigen Bevölkerung bebaut wurde. Im vorigen Jahre, bei dem Rückzuge der Russen musste die Bevölkerung jedoch auf Befehl der Russen ihre eigenen Felder und Gesinde verwüsten und mit ihrem Vieh und ihrer Habe nach Osten abziehen. Von den 58 Landeigentümern der Gemeinde sind nur 7 zu ihren zerstörten Wirtschaften zurückgekehrt. Die übrigen Gesinde der Gemeinde stehen vollständig leer.

hat. „Ich werde jetzt verblühen“, sagt der Mann, der fortgehen oder sich schlafen legen will, und jeder, der Gemeine wie der Offizier, der Norddeutsche wie der Süddeutsche, kennt dieses Wort, dem ich auch bereits im Umlauberzug und in der Heimat unter Soldaten begegnete, und das alle Aussicht hat, sich weiter im Heere zu verbreiten.

Der Rubel und das Schwein. Dem berühmten russischen Clown Durow, der soeben verstorben ist, widmet „L'Opinion“ einen Aufsatz, in dem sich folgende Stelle findet: Es war in Petersburg, zur Zeit, wo Wischnegradsky russischer Finanzminister war. Der Rubel stand damals noch niedriger als heute. Durow erschien im Zirkus mit seinem Lieblingsschwein. Auf den Boden der Arena legte er Banknoten von verschiedenen Ländern nieder und befahl dem Schwein, sie aufzuheben und ihm zu bringen. Das Schwein nahm der Reihe nach die Banknoten auf und brachte sie einzeln seinem Herrn. Als das Tier aber zuletzt an eine niedergelegte Rubelnote gelangte, schnüffelte es daran herum, liess sie aber am Boden liegen, als ob es ihm nicht möglich wäre, sie aufzuheben. „Warum“, sagte Durow, zu dem Publikum gewendet, „erwarten Sie, dass das Schwein den Rubel hebt, wo doch noch nicht einmal Wischnegradsky dazu in der Lage ist.“

Smith bleibt Schmidt. Ein Deutscher, der vor länger als 20 Jahren in Amsterdam in Stellung gewesen und von da aus nach London übersiedelt war, unterhielt seit dieser Zeit mit seinem Freund, einem biederem Deutschen in der holländischen Reichshauptstadt, einen Briefwechsel. Vor einiger Zeit schrieb er diesem, die Zeiträume hatten ihn gezwungen, seinen Namen Wilhelm Schmidt in William Smith umzuändern; er sollte dementsprechend die Briefe adressieren. Der Freund las den Brief zweimal, schüttelte den Kopf, schrieb eine derbe Antwort und adressierte sie: Mr. William Smith (Made in Germany).

Geschäftsbericht der Nationalbank für Deutschland für 1915.

Unsere im vorjährigen Berichte geäußerten Erwartungen für eine gedeihliche Entwicklung unseres Instituts haben sich erfreulicherweise bestätigt, obwohl Handel und Wandel während des ganzen abgelaufenen Jahres unter dem Einfluss des Krieges standen. Der Abschluss für 1915 ergibt einen Bruttogewinn von M. 10 787 794.52 gegen M. 11 797 639.35 in 1914. Nach Abzug der Verwaltungskosten einschliesslich Steuern usw. mit M. 4 083 379.35 sowie nach Abschreibung und Rückstellung auf Konto-Korrent-Konto von M. 1 100 000.— verbleibt ein Reingewinn von M. 5 604 415.17, der die Verteilung einer Dividende von 4 pCt. und eine Dotierung des gesetzlichen Reservefonds mit M. 1 000 000.— gestattet.

Der Gewinn rührt wiederum in der Hauptsache aus dem reinen Bankgeschäft her; das Wechsel- und Zinsen-Konto erbrachte M. 7 575 558.04 gegen M. 7 665 950.99 i. V., das Provisions-Konto M. 3 132 150.15 gegen M. 4 003 032.39, wobei zu berücksichtigen ist, dass das Jahr 1914 noch sieben Friedensmonate umfasste. Den auf Effekten- und Konsortial-Konto erzielten Ueberschuss haben wir in vollem Umfange auf unsere Bestände abgeschrieben.

Das Effekten-Kommissionsgeschäft bewegte sich fortgesetzt in engen Grenzen und beschränkte sich hauptsächlich auf die Vermittlung von Umsätzen in festverzinslichen Werten. An der Placierung der zweiten und dritten Kriegaanleihe durch Zeichnungen für uns und unsere Kundschaft konnten wir in erfreulichem Umfange teilnehmen.

Unsere Wechselstuben haben sich auch im abgelaufenen Geschäftsjahre gut entwickelt.

Die überseeischen Niederlassungen der Deutsch-Südamerikanischen Bank erzielten befriedigende Resultate. Bei der Deutschen Orient-Bank haben die Niederlassungen in der Türkei zufriedenstellend gearbeitet, während sich das Resultat der ägyptischen Filialen, von denen die Bank seit Kriegsbeginn abgeschnitten ist, noch nicht übersehen lässt.

Die im allgemeinen günstige Lage der Industriegesellschaften und des Warenhandels hat zu einer Ermässigung des Debitoren-Kontos geführt, und in vielen Fällen sind aus Schulden Guthaben geworden. Im Zusammenhang hiermit ist die Inanspruchnahme unseres Akzepts sehr stark zurückgegangen. Da es uns ausserdem möglich war, unsere Effekten- und Konsortialbestände um rund M. 13 000 000.— zu vermindern, zeigt unsere Liquidität eine beträchtliche Verbesserung, so dass wir hoffen, für die nach Friedensschluss zu erwartenden grösseren Anforderungen von Handel und Industrie entsprechend gerüstet zu sein.

Auf dem Grundstücks- und Baumarkt hat sich bei uns nahestehenden Gesellschaften Nachfrage für Industrieterrains im neuen Geschäftsjahre gezeigt und zu einigen Abschlüssen geführt.

Das während des Krieges fast gänzlich ruhende Emissionsgeschäft ermöglichte uns nur, an einigen Kapitalerhöhungen befreundeter Gesellschaften mitzuwirken, und zwar bei der

Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft bzw. bei dem Umtausch der Berliner Elektrizitäts-Werke-Aktien in Aktien der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft,

Ludw. Loewe & Co. Aktiengesellschaft und C. Lorenz Aktiengesellschaft.

In Gemeinschaft mit anderen hiesigen Banken und Bankhäusern beteiligten wir uns an der Uebernahme von M. 10 000 000.— 5proz. Lodzer Stadtanleihe.

Von älteren Konsortial-Engagements wurden im Berichtsjahre einige mit Nutzen abgewickelt.

Die Umsätze auf den einzelnen Konten haben sich wie folgt gestaltet:

Kassa-Konto	
Bestand am 1. Januar (einschl. Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken)	M. 17 558 193.57
Eingang	„ 2 683 361 584.16
	M. 2 700 919 777.73
Ausgang	„ 2 684 940 516.99

Wechsel-Konto	
Bestand am 1. Januar	M. 65 021 458.01
Eingang	„ 1 251 373 856.88
	M. 1 316 395 314.89
Ausgang	„ 1 245 384 083.32
Bestand am 31. Dezember	M. 71 011 231.57

Sorten- und Kupons-Konto	
Bestand am 1. Januar	M. 2 904 292.51
Eingang	„ 107 605 882.64
	M. 110 510 175.15
Ausgang	„ 107 294 560.79
Bestand am 31. Dezember	M. 3 215 614.36

Akzepten-Konto	
Im Umlauf am 1. Januar	M. 85 883 963.80
Zugang	„ 312 111 038.42
	M. 397 995 002.22
Abgang	„ 347 429 416.85
Im Umlauf verblieben am 31. Dezbr.	M. 50 565 585.37

Konto-Korrent-Konto	
Saldo am 1. Januar	M. 9 775 182.43
Kredit	„ 3 324 088 979.82
	M. 3 333 864 162.25
Debet	„ 3 297 657 167.75
Saldo am 31. Dezember	M. 36 206 994.50

und zwar	
Guthaben bei Banken und Bankiers	M. 13 649 743.36
Vorschüsse auf Waren und Warenverschieffungen	„ 2 937 900.—
gedeckte Debitoren	„ 131 236 792.32
ungedekkte Debitoren	„ 27 930 000.—
	M. 175 754 435.68

Kreditoren	
	M. 211 961 430.18

Effekten- und Konsortial-Konto	
Bestand am 1. Januar	M. 100 836 620.49
Eingang	„ 395 871 012.70
	M. 496 707 633.19
Ausgang	„ 405 784 119.42
Bestand am 31. Dezember	M. 90 923 513.77

Die Effekten-Bestände umfassen:	
Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	M. 2 248 124.05

sonstige bei der Reichsbank u. and. Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere	„ 112 374.40
sonst. börsengängige Wertpapiere:	
festverzinsliche Werte	M. 829 553.80
Aktien von Eisenbahnen u. Banken	„ 3 003 665.85
Aktien von Industriegesellschaften	„ 6 648 303.35
	M. 10 481 523.—
sonstige Wertpapiere	„ 5 047 825.40
eigene Effekten	M. 1 788 984.85
in Prolongation genommene Effekten und Lombardgelder	„ 4 453 356.66
	M. 6 242 341.51

Auf Konsortial-Konto betragen unsere Einzahlungen:	
Festverzinsliche Werte	M. 6 029 674.40
Eisenbahn-, Schifffahrts- und Bank-Aktien	„ 4 925 290.85
Grundstücksgeschäfte (Berlin u. Vororte)	„ 5 965 628.86
diverse Industrie-Unternehmungen	„ 11 579 506.15
	M. 28 500 100.26

Wir beantragen folgende Verteilung des Reingewinnes von M. 5 604 415.17:

4 pCt. Dividende auf M. 90 000 000.—	M. 3 600 000.—
Gesetzlicher Reservefonds	„ 1 000 000.—
Rückstellung für die Talonsteuer	„ 80 000.—
Tantieme des Aufsichtsrats (einschl. Steuer)	„ 62 336.30
Tantieme der Direktoren und stellvertretenden Direktoren	„ 166 867.50
Tantiemen und Gratifikationen an Prokuristen und Beamte	„ 550 000.—
Gewinn-Vortrag auf neue Rechnung	„ 145 211.37
	M. 5 604 415.17

Unsere Angestellten haben wir Teuerungszulagen gewährt und die Angehörigen unserer im Felde stehenden Beamten fortdauernd bedacht. Von unseren Mitarbeitern erlitten im abgelaufenen Jahre wieder eine Anzahl den Tod fürs Vaterland, und zwar die Herren: Curt Augspach, Paus Ausmeyer, Willi Behrend, Karl Berger, Walter Capelle, Reinhold Dallmann, Kurt Engler, Max Grosse, Conrad Herford, Walter Jacoby, August Jordan, Wilhelm Kluge, Otto Kübler, Erich Malletke, Otto Müller, Franz Rother, Paul Salender, Max Siermann, Hermann Schirlitz, Camille Wald, Paul Zehring.

Ihr Andenken wird von uns stets in hohen Ehren gehalten werden.

Berlin, im März 1916.

Die Direktion.

Mit dem vorstehenden Bericht des Vorstandes sind wir einverstanden. Die Bilanz, sowie das Gewinn- und Verlust-Konto sind von einer aus unserer Mitte bestellten Kommission geprüft und mit den ordnungsmässig geführten Büchern übereinstimmend befunden worden.

In dem Berichtsjahre hat der Tod mehrere empfindliche Lücken in unser Kollegium gerissen; wir haben den Verlust dreier Mitglieder zu beklagen, der Herren:

Wirklicher Geheimer Rat Otto Hellwig,
Dr.-Ing. Emil Holz und
Hofrat S. von Hahn.

Wir werden diesen Kollegen, die seit einer langen Reihe von Jahren, Herr von Hahn seit Begründung der Bank, unserem Unternehmen in verdienstvoller Weise ihre tatkräftige Mitarbeit widmeten, ein dauerndes Andenken bewahren.

Am Schlusse des abgelaufenen Jahres ist zu unserem lebhaften Bedauern Herr Hans Winterfeldt aus dem Vorstand ausgeschieden; Herr Dr. Hjalmar Schacht ist mit Beginn des neuen Geschäftsjahres in den Vorstand eingetreten.

Berlin, im März 1916.

Der Aufsichtsrat
der Nationalbank für Deutschland.

Witting
Vorsitzender.

Deutsches Stadttheater in Wilna

Cross Streete, Ecke Deutsche Strasse. Dir.: Alfred Willian.

Heute, abends 7 1/2 Uhr:
Zum 4. Male! „Johannisfeuer“ Zum 4. Male!
Schauspiel in vier Aufzügen von Hermann Sudermann.

Sonntag, den 26. März 1916:
Nachmittags 3 Uhr zu halben Preisen:
„Der müde Theodor“
Schwank in drei Aufzügen von Max Neal und Max Ferner.
Abends 7 1/2 Uhr: [3]
„Bis früh um fünf“

Kino-Theater Richard Stremer Große Straße 74

Jüd. Fräulein, das in Deutschland höhere Töchterschule absolviert hat, sucht pass. Beschäftigung. Offerten abzugeben Talstr. 4/13.

Reisekörbe aus Weide
und alle Arten von Flechtwaren in grossen Posten zu kaufen gesucht. Offerten mit Quantumangabe unter Grossisten an
Alois Weiss, Hamburg, A62] Neue ABC-Strasse 16/18.

Heute:
Ein neues Programm! Ein neues Programm!
1. Die Schlossfrau in Radomsk. (Die Geheimnisse vom polnischen Schloss in Radomsk.) Drama in vier Akten, von Luis Tauffem.
2. Maud in Lumpen. Lustspiel in drei Akten. 3. Moritz als Amme. (Humor.)
4. Hundedressur. (Interessant.) 5. Letzte Kriegs-Chronik.
Zwischentext in deutscher Sprache.
Konzert-Orchester
unter der Leitung des Konzertmeisters vom Petersburger Konservatorium H. Jadowke. 2 mal wöchentlich Programmwechsel. Immer die neuesten deutschen Filme.



Jäger - Restaurant
St. Georgstrasse 9
Frühstück-, Mittag- und Abendbrot.
Reichhaltige Auswahl. Besonders ist das Buffet (nach russischer Art) zu kleinen Preisen zu empfehlen. [64
Mittags und Abends angenehme Musik.
Einzelzimmer für kleinere Gesellschaften

Dr. med. B. Schirwindt,
Haut- u. Geschlechtskrankheiten,
Syphilis (606). Grosse Str. 39.
Sprechstunden: 10-1, 4-7. 114

Poliklinik für nervöse und psychische Krankheiten.
Dr. med. et phil. J. Regensburg
ist von seiner Reise zurückgekehrt.
Nowastrasse 1.

Ein Dankbrief.

Als eine Bestätigung der Wohltaten, wie sie die Bewohner des von den Deutschen besetzten Gebietes Russlands durch die deutschen Behörden empfangen, veröffentlicht die Bialystocker Zeitung das nachfolgende Schreiben, dem sie mit Recht den Wert eines historischen Dokuments zuspricht:

„An die Redaktion der Bialystocker Zeitung in Bialystock.

Liebe Redaktion!

Wir haben über verschiedene Operationsprovinzen gehört und auch gelesen, doch aber von der Provinz Weiss-Russland sehr wenig und garnichts. Wir sind hier seit Anfang des Krieges bis September 1915 unter russischer Mobil-Behörde gewesen, während dieser Zeit haben wir uns durch das russische Heer in grosser Not befunden. Die Russen haben unbarmherzig requiriert, unsere schwere Arbeit und Landbestellung vernichtet, die Häuser verbrannt, manche Dörfer ganz verbrannt. Hunderte von Familien sind ohne Dach und ohne Brot geblieben, weil die Russen alles vernichtet haben; 4—6 Wochen haben wir ein elendes Leben geführt. Doch Dank dem lieben Gott und der deutschen Regierung, die uns im Bezirk Rohotna einen Kommandanten gab, der sich sofort um unsere schwere Lage bekümmert hatte, vor allem um das Brotverteilen, welches mit grossen Schwierigkeiten verbunden war. Jede Familie erhielt einen Zettel, auf welchem zu sehen war, woher sie Brotgetreide nehmen soll. Einen solchen Zettel erhielt auch derjenige, der Brotgetreide abgeben muss, und der Abgeber wusste schon von selbst, an wen er seinen Bestand von Roggen abzugeben hat. Ausserdem hat unser Herr Kommandant alle Schulen mit polnischem Unterricht in Betrieb gesetzt; dieses haben wir bei der russischen Regierung nicht gehabt.

Für die Mühe und die praktische Anordnung, durch welche wir und die Gemeinden viele Erleichterungen hätten — nämlich mit dem Brotverteilen; denn es wurde alles Gefundene, wo mehr war, abgegeben an die, wo wenig oder nichts war — sprechen wir Unterzeichneten im Namen unserer Einwohner, Flüchtlinge und Waisen — für welche zuerst gesorgt wurde — die hohe Anerkennung aus und bitten Herrn Kommandant, dieses zur öffentlichen Aeusserung nach der Bialystocker Zeitung zu bringen.

Der Gemeindevorsteher:“

Der Gemeindevorsteher:“ (Unterschriften.)

Der Gemeindevorsteher:“

Ein e'chung von Requisitionsscheinen. Dem Deutschen Oberbürgermeister sind bis jetzt etwa 16000 Requisitionsscheine eingereicht worden. Da jetzt mit dem Abschluss der Listen begonnen werden muss, ergeht an alle Inhaber von Requisitionsscheinen, die sich noch nicht gemeldet haben, die Mahnung, dies sofort nachzuholen. Auch sei noch einmal darauf hingewiesen, dass nach dem 1. April 1916 keinerlei Rechtsanspruch aus nicht eingereichten Scheinen geltend gemacht werden kann.

scheinen, die sich noch nicht gemeldet haben, die Mahnung, dies sofort nachzuholen. Auch sei noch einmal darauf hingewiesen, dass nach dem 1. April 1916 keinerlei Rechtsanspruch aus nicht eingereichten Scheinen geltend gemacht werden kann.

Seife und Krieg.

In Friedenszeiten pflegte man den Seifenverbrauch eines Volkes als eine Art Kulturmesser zu betrachten. Der Krieg zwingt uns, auch hier umzulernen; wer an Seife zu sparen weiss, und an ihrer Stelle fettlose Waschlauge oder ähnliches verwendet, wird als guter Haushalter gepriesen.

Auch in Wilna sind Riegel- und Stückseifen recht knapp geworden. Nur schwerlich gewöhnt sich die Bevölkerung an den Gebrauch von Schmierseife; Soda und Waschlauge werden gar mit hellem Misstrauen betrachtet. Grund liegt dazu keineswegs vor. Schon in Friedenszeiten verbrauchte Deutschland selbst riesige Mengen von Schmierseife und die Herstellung von Waschlauge galt dort als technischer Fortschritt von Bedeutung. Die Hausfrau kann also nicht in Verlegenheit kommen und für den persönlichen Bedarf ist ja Toilettenseife noch in genügender Masse erhältlich.

Gewarnt sei vor der Herstellung von Seife im eignen Hause. Mancher glaubt so Fett- und Talgreste nutzbringend verwerten zu können. Aber das wertvolle Glycerin geht dabei verloren, was die Regierung veranlasst hat, die Erlaubnis zur Seifenherstellung von einer besonderen Genehmigung des Ministers für Handel und Gewerbe abhängig zu machen.

Gottesdienst in Wilna. Morgen Sonntag, 9^{1/2} Uhr vormittags, hält Pfarrer Palmer in der Lutherischen Kirche evangelischen Militärgottesdienst ab. Katholischer Militärgottesdienst wird gleichzeitig in der Johanniskirche abgehalten.

Im Eisenbahnerheim findet um 11 Uhr katholischer Gottesdienst statt; nachher ist Gelegenheit zur Beichte.

Wilnaer Allerlei. Heute Abend veranstaltet Fräulein Leiser im Soldatenheim Georgstrasse Gesang- und Musikvorträge. Beginn 6^{1/4} Uhr. Zu gleicher Zeit findet dort am Sonntag ein Kammermusikabend statt.

Am Sonntag Mittag um 12 Uhr spielt auf dem Lukischplatz wie gewöhnlich eine Militärkapelle.

Zusammenkunft jeden Mittwoch 8 Uhr abends im Offizier-Kasino.

Kösener S. C.-Abend jeden 1. und 15. im Monat im hiesigen Offizierkasino.

Burschenschaftler treffen sich jeden Dienstag Abend 8^{1/2} Uhr im „Jäger-Restaurant“, Georgstrasse 9.

Treffpunkt der Landmannschaft ist am ersten und dritten Dienstag im Monat das „Jäger-Restaurant“, Georgstrasse 9.

Dass sich Gott erbarm —

Gestern morgen, Glocker eilf, waren sie über das arme Topper hergefallen wie die Heuschrecken. Ein Requisitionskommando unter einem Leutnant, eine Kompanie etwa mit 'nem Dutzend Kosaken. Vorgestern hatten sie Sternberg gebrandschatzt, und es war rechtzeitig Kunde daher gekommen, so dass man wenigstens die Frauen und Kinder und einen Teil der besseren Habe in den Wald schicken konnte.

Dass sich Gott erbarm! Grad so, wie es der Grossvater selig im Grossen Kriege vor den Schweden getan. Und just wie die Schweden hatten gestern die Russen gehaust. Am 11. August — das Datum wird man sobald nicht vergessen! —

Der Gestrenge, Hans Ehrenreich von Zabeltitz, stand, während er also meditierte, am Gartentor und sah nach dem Schloss hinüber. Neben ihm sein Obervogt, der Lebrecht Marzanke, mit Papier und Crayon in der Hand. Konnte schreiben, der alte Marzanke, kurioserweise, hatte es als Korporal im Regiment Kronprinz gelernt; ganz ordentlich lernten sie das in der Regimentsschule. War überhaupt nicht dumm, der Marzanke, hatte den Graukopf auf dem rechten Fleck, ersetzte reichlich einen teuren Administrator. Wo man doch sparen und zusammenhalten musste jetzt mehr denn je.

Schlecht bei Humore war der Gestrenge. Stand breitbeinig da in den groben Schuhen und den braunen Gamaschen; schob dann und wann die Mütze auf dem Kopf herum, balde nach vorn, balde nach hinten, wo der kleine, eisgraue Schopf zum kargen Zopfversuch gedreht war; fuchtelte mit dem spanischen Rohr in der Luft, als ob er einen Moskowiter verprügeln wollte. Dunkelrot war das greise Gesicht bis zur Stirn hinauf. Der Marzanke wusste: das hatte noch seinen besonderen Grund. Der Gestrenge hatte mit dem russischen Leutnant gestern, um den einigermaßen bei gnädiger Laune zu erhalten, drin in der Herrenstube schwer gezecht, bis der Moskowiter unter den Tisch gerollt war.

Arbeitsstuben in Wilna.

Zur Linderung von Not und Arbeitslosigkeit in Wilna regte der Deutsche Oberbürgermeister vor einiger Zeit die Schaffung von Arbeitsstuben an. Durch sie sollen junge Leute, besonders junge Mädchen der Strasse ferngehalten und einem geregelten Leben zugeführt werden. Einige solcher Arbeitsstuben bestehen schon jetzt in Wilna. Bsp. weise hat der jüdische Verein „Hilfe durch Arbeit“ ausgedehnte Näh- und Schneiderstuben eingerichtet, über die wir schon früher in der „Wilnaer Zeitung“ ausführlich berichteten. Auch die Tätigkeit der „Polnischen Gesellschaft zur Fürsorge der Kriegsgesellen“ hat hier schon ihre Würdigung gefunden. Künstlerisch wertvolle Schnitzereien werden durch den „Litauischen Verein für Kriegshilfe“ hergestellt.

Der Deutsche Oberbürgermeister beabsichtigt nun, die Tätigkeit dieser Arbeitsstuben auf die Herstellung aller der hiesigen Gegend eigentümlichen Produkte auszudehnen. Zum Beispiel litauische und weissruthenische Gürtel, Schürzen, Kappen, Handtücher, Tischdecken, Spitzen, Stickereien, Kerbschnitzereien, Drechslerarbeiten, Spielzeuge und anderes mehr.

Die grösste Schwierigkeit liegt in der Beschaffung von Rohmaterialien, die grösstenteils nur in Deutschland erhältlich sind. Besondere Sorgfalt erfordert auch die Prüfung der Absatzmöglichkeiten, schon um eine finanzielle Basis für das ganze Unternehmen zu schaffen. Wie wir hören, denkt hier der Deutsche Oberbürgermeister an eine Zentralisierung der Verkaufs- und teilweise auch Arbeitsräume im Rahmen einer permanenten Ausstellung. Zu denkbar billigen Preisen könnten dort Gebrauchsartikel jeder Art erworben werden, die zugleich als Wilnaer Arbeit einen gewissen Erinnerungswert besitzen.

Der Deutsche Oberbürgermeister hat sich mit dieser neuen Tat der sozialen Fürsorge den Dank weitester Kreise verdient. Die Tätigkeit der Arbeitsstuben wird noch lange von deutscher Rührigkeit und deutscher Organisation zeugen.

Die Indianer. Nach der letzten Volkszählung der Vereinigten Staaten wird die Gesamtzahl der Indianer in den Bundesstaaten der Union mit 265 683, in Alaska mit 25 331 angegeben; in diese Zahl sind auch die 14 087 Eskimos und Aleuten eingerechnet. Die in den amerikanischen Bundesstaaten festgestellte Indianerbevolkerung von 265 683 Köpfen bedeutet eine Vermehrung seit der Volkszählung im Jahre 1900, die eine Kopffzahl von 237 000 Indianern ergeben hatte. Es ist das erstemal, dass man eine Zunahme der nordamerikanischen Indianer feststellen können, und der Zuwachs von 28 683 Köpfen ist angesichts der an sich geringen Gesamtzahl sogar sehr bedeutend.

Der Alte auf Topper.

Roman

von

Hanns von Zobelitz.

3. Fortsetzung.

Aber nun schienen die ärgsten Tage des Dreissigjährigen Krieges wiederzukommen. Allen Respekt vor seiner Majestät, dem regierenden Herrn, den sie nun schon den Grossen Friedrich nannten. Musste ihn ja bewundern den gewaltigen Kriegsmeister, wenschon es manchmal contre coeur ging. Musste ja stolz auf ihn sein, auf den ganz Europa schaute, wenschon der Verstand manchmal mit dem Herzen im Widerstreit lag. Musste auch sein Devoir tun —

Doch der Aelteste, kaum ein Jahr verhehlicht, bei Hohenfriedberg, glorreichen Gedenkens, gefallen. Der Zweite, Christian, in seiner Majestät Diensten, mit Leib und Seele, versteht sich; aber man entbehrt ihn hart auf den Gütern; sollte und wollte schon vor dem Kriege dimittieren und will und kann nun doch nicht los. Selbstverständlich. Der Christian muss seine Pflicht tun gegen den König, der ihm immer gnädig gewesen, solange Bellona regiert. Grad so, genau so, wie die Kantonisten im Dorf folgen müssen, wenn der König ruft. Wenschon solch geplagter Gutsherr es arg verspürt, dass nun schon seit Jahren alle Ueberkompletten zur Fahne einberufen sind und ihre Arbeit fehlt.

Ging doch alles noch an. Bisher hatte Friedrichs Kriegsmeisterschaft ja die Neumark vom Feinde frei gehalten. Auch die Steuern drückten nicht arg, und wenn der König immer schlechtere Groschens von seinen Münzjuden schlagen liess, das merkte man kaum. Aber nun hatte er die Russen ins Land kommen lassen. Die verwünschten Moskowiter, dies hundsöttische Raubgesindel, die Räuber und Leuteschinder!

„Die Hunde! Die Hunde!“ stiess der Alte immer wieder zwischen den Zähnen hervor, die ihm trotz seiner hohen Jahre gross, weiss und fest in den Kinnbacken sass. „Die Halunken! Die Unmenschen!“

Wüst genug sah es aus in dem Garten vor dem Schlosse. Die Blumenbeete, die Eleonore Beata, die verwitwete Schwiegertochter, so sorgsam und liebevoll gepflegt, zertreten; die Rosenstöcke abgehauen, der Wein, der schon so schön Trauben ansetzen wollte, vom Spalier heruntergerissen. Und mitten im Weg lag der Karo, das treue Tier, verendet — eine Kosakenlanze hatte ihn mutwillig durchbohrt, als er bellend am Gaule hochsprang.

„Lass mir die Kreatur fortschaffen und einscharren. Gleich nachher. Hörst du, Marzanke! Ich kann's nicht mehr sehen. Und nu weiter im Text —“

„Beim Verworrner ein Pferd, zwei Kühe. Dem Krause die letzten drei Schweine, Wittke haben sie halb tot geprügelt, weil er das Versteck für sein Geld nicht zeigen wollte. Zwanzig Taler altes Geld —“

„Notier' mir das, Marzanke. Der König muss das alles wissen. Die Leute müssen das ersetzt kriegen. Nach dem Kriege — Nach dem Kriege...“ wiederholte er böse, wie zweifelnd: wann wird der Krieg ein Ende haben?

„Vom Banze drei Fuhren Hafer und ein Schwein. Fremitz sagt zwei Schweine an. Am ärgsten ha'n se aber Ehrwürden getan...“

„Unsern guten Pastor? Die Hunde, die Hunde! Wieso denn? Viel forttragen konnten sie doch nicht aus dem Pfarrhaus.“

„Grad' darum wohl, gnädiger Herr. Weil sie nichts Rechts gefunden, haben sie Ehrwürden nackt ausgezogen und gebunden auf den Boden in der Studierstube geschmissen. Die arme Frau Magister aber ha'n sie im Rauchfang aufgehängt und mit den Büchern drunter geheizt, dass sie fast erstickt wär'. Da ist zum Glück der Junker Egidius dazu gekommen...“

(Fortsetzung folgt.)

Die Kleiderlaus.

Ein naturwissenschaftlicher Mitarbeiter schreibt der Frankfurter Zeitung aus dem Felde:

Die Kleiderlaus — wer könnte heute den Namen dieses Tieres nennen hören, ohne innige Teilnahme zu empfinden für die von ihm Geplagten im Felde. Und bis vor kurzem noch hatte man sich für dieses Ungeziefer so wenig interessiert, dass selbst der wissenschaftlich durchgebildete Zoologe, wenn er nun da draussen mit ihm Bekanntschaft machte, sich keine genaueren Vorstellungen über die Lebensweise und vor allem über die Art und Weise der raschen Verbreitung seiner Plagegeister bilden konnte. Soviel freilich ist jedem Naturkenner klar, dass die Laus so wenig wie sonst irgend ein Tier aus Unrat oder „Dreck“ entstehen kann, sondern nur aus artgleichen Erzeugern — was für den gemeinen Mann noch lange nicht zum eisernen Bestand seiner Kenntnisse gehört.

Genauere Kunde über dieses neumodische Viehzeug wurde grossenteils erst während des Krieges durch eigens darauf abzielende Untersuchung gewonnen, und einen besonders übersichtlichen Bericht von Dr. Stellwaag in der letzten Nummer der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ sei hier folgendes entnommen. Die Kleiderlaus scheint eine von der kleineren Kopflaus verschiedene, wenn auch nicht immer leicht von ihr zu unterscheidende Art zu sein. Sie lebt vorzugsweise in der Wäsche und sonstigen Bekleidungsstücken, selbst am Brustbeutel, am Papiergeld, an Amuletten usw. kann sie sich aufhalten, ferner an der Körperbehaarung einschliesslich Kopf- und Gesichtshaar, schliesslich in Möbeln, Ritzen und in Sand oder Erde, worauf der Verlauste gelagert hat. Die Eier werden an Haare oder Wollfäden usw. angeklebt und liefern bei der normalen Temperatur von 37 Grad in sechs bis sieben Tagen kleine Larven, die den erwachsenen Tieren schon sehr ähnlich sehen.

Verhältnismässig geschwind bewegen sich die Kleiderläuse: hungrige Tiere legen in einer Minute rund 22 cm zurück, vollgesogene allerdings nur bedeutend kürzere Strecken. Da eine Laus ohne Nahrung oft drei Tage auszuhalten vermag, kann sie bequem in dieser Zeit 70 bis 100 Meter weit wandern und somit von verlausten in eine Ecke geworfenen Kleidern aus ganz andere Stellen infizieren, was sicher anfangs nicht genügend beachtet wurde. Auch Sandschichten von nahezu 30 cm Dicke, mit denen das Ungeziefer beworfen wurde, werden von ihm wenigstens in mehreren Stunden durchwandert. Nur ein längere Zeit ganz durchnässt bleibender Boden bildet ein ausreichendes Hindernis.

Zur Ernährung bedürfen die Kleiderläuse warmes strömendes Blut. An Meerschweinchen, Kaninchen oder anderen Versuchstieren saugen sie ungern, an einem kalten Blutstropfen nie. Bei 37 Grad wird ein Hungertag vertragen, bei 25 bis 30 Grad zwei, bei 6 Grad bis neun und zehn. Kältegrade bis 10 Grad wirken nicht absolut tödlich. Der Sättigungszustand beeinflusst das Verhalten der Laus zum Lichte. Hungrig, sucht sie das Licht auf, gesättigt verkrümmt sie sich ins Dunkle. Daher erscheinen auf abgelegten verlausten Kleidern die Parasiten zu nächst Tage oft auf der Oberfläche, und am Menschen erscheint das tagsüber in seiner Saugtätigkeit oft gestörte Ungeziefer abends auf dem Rockkragen. Von einer Verdrückung der Tiere durch Riechstoffe darf man sich wohl nicht allzuviel versprechen, zumal ihr Geruchssinn nur schwach entwickelt ist und selbst die Nähe des Menschen von ihnen noch nicht bemerkt wird. Entfernungsgefühle. Manches Mittel mag freilich gleichzeitig ihre Atemtätigkeit beeinträchtigen, viel wirksamer ist die Entfernung der Körperhaare und die in jedem „Lausoleum“ täglich zur Anwendung kommende halbstündige Einwirkung von Hitze. Schon 50 Grad Wärme würden die Läuse töten, die meist zur Verwendung kommende Temperatur von 100 Grad aber tötet auch die Nissen.

Ueber die Laus in der Geschichte macht an gleicher Stelle H. Schelenz einige interessante Angaben. Läuse gehörten zu den Landplagen, die der Herr über Ägypten verhängte. Die Griechen und Römer kannten die Kleiderlaus und auch die „Phthiriosis“, die Läuseucht, wie der Arzt noch heute das nur bei starker Vernachlässigung mögliche Sich-Einfressen der Läuse in die von ihnen zerstoche Haut

unter Bildung von Geschwüren nennt. Die Ägypterfrauen in Ägypten haben nach Herodot die Läuse, die sie in ihrem Haar fanden, teils zur Vergeltung für das geraubte Blut nur zerbissen, teils wirklich gegessen. Aspasia, eine der Zunftgenossinnen der Phryne, und andere Priesterinnen der „freien Liebe“ in Athen befreilichigten sich, wie Demosthenes zu entnehmen ist, der „Jagd“ vor ihrer Tür mit einer Ungeniertheit, die wohl die Bedeutung eines Aushängeschildes hatte und Anlass zu dem Beinamen „Phthiropyle“ (Lauserin) gab. Der Phthiriasis sollen Sulla, Herodes und Philipp II. zum Opfer gefallen sein. Sehr verlaust war auch der Hof des Sonnenkönigs, man puderte und schminkte sich ausgiebig, wusch sich aber um so weniger, und unter den riesigen Perücken der Damen lebten die Tierchen „à leur aise“. Uns Deutschen war das Tier im Gegensatz zu unseren östlichen Nachbarn kaum mehr bekannt. Seine völlige Ausrottung erscheint nicht unmöglich und würde zu dem Guten gehören, was der Krieg mit sich bringt.

Spiegel der Heimat.

Die Arbeiten zur Homburger Umgehungsbahn zur selbständigen Einführung der Homburger Eisenbahn in den Hauptbahnhof mit Umgehung des Bahnhof West sind seit einigen Monaten in vollem Gange. Die Linie, deren Führung schon deutlich erkennbar ist, nimmt in grossem Maße auf die Wünsche der Stadt zur schienenfreien Durchführung und Verbreiterung städtischer Strassen, vom Zentrum nach den Peripherien Grossfrankfurts, Rücksicht. Unmittelbar an der Abzweigung der Bäderbahn von der bisherigen Homburger Strecke an der Westspitze des Biegwalds gabelt die neue Linie ab. Sie führt zunächst östlich der Bäderbahn entlang und wendet sich dann in grossem nach Osten offenen Bogen über das Gelände des Weissfrauenstifts am Römerhof vorüber, um schliesslich am Rebstock in die Wiesbadener Strecke, jedoch als selbständige Linie, einzumünden.

Auf das an den Kaiser gerichtete Telegramm ist dem Schleswig-Holsteinischen Provinziallandtag folgende Antwort zugegangen: Grosses Hauptquartier, den 20. März. Seine Majestät der Kaiser und König danken dem Schleswig-Holsteinischen Provinziallandtag herzlich für die Erneuerung des Treugelöbnisses und des freundlichen Gedenkens der nun fünfzigjährigen Zugehörigkeit der Provinz zum preussisch-deutschen Vaterlande. Seine Majestät hoffen zuversichtlich, dass alle Treue und Opferfreudigkeit, welche in dieser ersten Kriegszeit von allen Gliedern und Teilen des Reiches so glänzend betätigt werden, mit Gottes Hilfe segensreiche Frucht bringen werden für den Schutz und die Zukunft der deutschen Lande und das Glück ihrer Bewohner. Auf Allerhöchsten Befehl Geheimer Kabinettsrat v. Valentini.

Bei dem 1913 gefassten Beschlusse der Kasseler Stadtverordneten, die Marktgasse zu verbreitern, geriet das Märchenhaus in Kassel, in dem die Brüder Grimm ihre Märchen schrieben, in die Gefahr des Abbruchs. Daraufhin wurde ein Beschluss gefasst, durch einen Umbau des Hauses, unter Erhaltung der oberen Stockwerke, das Haus vor dem Untergange zu bewahren. Der Krieg hat die Ausführung vereitelt. Da nun in dem neuen Etat keine Baukosten mehr eingestell sind, beschloss der Magistrat, die für den Umbau des Grimmhauses erforderlichen Beträge auf die Betriebsüberschüsse von 1914 zu übernehmen, weil die folgenden Jahre voraussichtlich keine Überschüsse mehr ergeben werden. Das Kasseler Grimmhaus ist nunmehr endgültig gerettet.

Das Mühlenanwesen in Bregnitz (bei Rati-bor), das dort unten „im kühlen Grunde liegt“ und das der Dichter Freiherr v. Eichendorff so schön besungen, ist ein Raub der Flammen geworden. Haus und Scheune sind vernichtet, aber das Mühlrad geht weiter, da die Mühle, die in einem über 100 Jahre alten Bau liegt, erhalten geblieben ist. Dagegen ist das Haus, in dem das „treulose Liebchen“ gewohnt hat, bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Bargeldloser Zahlungsverkehr.

Einem Aufrufe des Centralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes zur Förderung des bargeldsparenden Zahlungsverkehrs entnehmen wir folgendes:

In gegenwärtiger Zeit, wo jeder Stand und jeder einzelne alles einsetzen muss, um dem Deutschen Reich auch auf finanziellem und wirtschaftlichem Gebiete den Sieg über seine Feinde und Widersacher erringen zu helfen, muss es unser Verband als seine vaterländische Pflicht empfinden, einfringlichst auf die hohe Bedeutung hinzuweisen, welche für die Erreichung dieses uns allen am Herzen liegenden Zieles neben der mit allen Mitteln zu fördernden Stärkung des Goldschatzes der Reichsbank, einer Einschränkung des Bedarfs des inländischen Zahlungsverkehrs an Banknoten und anderen baren Umlaufmitteln zukommt.

Es ist kein Zweifel, dass die während des Friedens geschaffenen und entstandenen Einrichtungen zur Vermittlung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs (Reichsbankgiro, Postscheck- und Ueberweisungsverkehr, Scheck- und Ueberweisungsverkehr der Banken, Genossenschaften und sonstigen Kreditinstitute) noch vielfacher Verbesserungen bedürfen und fähig sind. So sehr wir bereit sind, im Rahmen unserer Zuständigkeit auf die Durchführung von Vorschlägen hinzuwirken, die wir nach genauer Prüfung als Verbesserungen betrachten können, so muss doch betont werden, dass die vorhandenen Einrichtungen bereits in ihrer gegenwärtigen Gestalt durchaus geeignet sind, Träger eines weit umfassenderen und ausgebauteren Zahlungsverkehrs zu sein, sofern beim grossen Publikum, und nicht minder bei Staats- und Selbstverwaltungsbehörden, in stärkerem Maße die Notwendigkeit erkannt wird, sich ihrer zu bedienen; ohne diese Erkenntnis werden selbst ideale Einrichtungen ihren Zweck verfehlen.

Es ist daher nicht Zeit abzuwarten, bis dieser oder jener Verbesserungsvorschlag in bezug auf unseren Zahlungsverkehr Verwirklichung gefunden hat oder auf eine allmähliche Gewöhnung des Publikums an bessere Zahlungssitten zu vertrauen; was gegenwärtig nützlich ist, eine schnelle und gründliche Abkehr von gänzlich veralteten und namentlich in heutiger Zeit unverständlichen und vaterlandsschädlichen Zahlungsgewohnheiten.

Wir richten in erster Linie den Ruf an unsere Berufsgenossen im ganzen Reich, dass sie mit derselben Energie, mit der sie sich in dieser Zeit für die Unterbringung der deutschen Kriegsanleihen, für die Stärkung des Goldschatzes der Reichsbank und für andere vaterländische Aufgaben eingesetzt haben, auch für dieses nahezu ebenso bedeutsame Ziel wirken mögen; dass sie zu diesem Zwecke mit allen privaten und öffentlichen Verwaltungen, auf welche sie Einfluss haben, in Verbindung treten und dass sie gegenüber breiteren Schichten des Publikums von allen zu Gebote stehenden Mitteln der Aufklärung Gebrauch machen.

Von den Zentralbehörden des Reichs und der Bundesstaaten, von den Magistraten der Städte und den sonstigen Organen der kommunalen Selbstverwaltung erhoffen wir, dass sie den ihnen unterstellten Behörden und Amtsstellen zwecks Vermeidung überflüssiger Barzahlung die Haltung und Benutzung von Reichsbankgiro-, Postscheck- oder Banknoten, die hier wie in allen sonstigen Fällen bei allen im Verkehr üblichen Mitteilungen, so bei Briefen, Rundschreiben usw., ausdrücklich kundzugeben sind, zur Pflicht machen.

Von der Reichsregierung erhoffen wir nicht zuletzt, dass sie dem hier in Frage stehenden dringenden Interesse des Reichs durch sofortige Beseitigung des gesetzlich erst mit Ende dieses Jahres in Wegfall kommenden, vom Verkehr als lästig empfundenen Scheckstempels Rechnung trage.

Was bei zielbewusstem Zusammenwirken aller beteiligten Stellen erreicht werden kann, wird nicht nur ein Erfolg für die finanzielle Kriegführung des Deutschen Reiches, sondern darüber hinaus ein dauernder Gewinn für die wirtschaftliche Zukunft unseres Vaterlandes sein.

Caillé & Lebel

Königsberg i. Pr.

Färberei u. chem. Waschanstalt.

Grösste Fabrik der Branche in Ostdeutschland.

Reinigung u. Färberei v. Kleidungsstücken, Teppichen u. Dekorationsgegenständen jeder Art.

Besondere Abt. f. Reinigung v. Uniformen.

Versicherungsneumie.

die mit ihren Berufsverhältnissen und ihrem Gewerbe in Fühlung bleiben wollen. Schaffen kostenlos ohne Rücksicht auf ihre Vermögensverhältnisse den „Versicherungsbeamten“ ins Feld gesandt. Rückkaufserlöse an den

Verband der Deutschen Versicherungsbeamten E. V. München, Theresienstr. 25. [A20]

Erstklassige Forstsaamen

mit Garantie für höchsten Gebrauchswert und Herkunft, die Nadelholzsamen in eigenen Klängen gewonnen.

Gras-, Klee- und Feldsaaten

Grassamen-Mischungen für Wiesen, Weiden, Bahnböschungen, sowie feinste Rasen- und Parkanlagen.

Conrad Appel, Darmstadt Forst- u. landwirtschaftliche Samen-Werke.

Gegr. 1789. Kontrollfirma des deutschen Forstwirtschaftsrates. Angebote mit Muster auf Wunsch zu Diensten.

Fensterglas

sowie sämtliche anderen Gläser, bei Waggonbezug Vorzugspreise.

Robert Siebert
Königsberg i. Pr. [47]

Vordere Vorstadt 14. Telephone 665.

Ziehung: 5. und 6. April.

Glücks-Anzeige!

Glänzende Gewinnchancen bietet die Homb. Str. Lotterie, da von 100000 Nummern 56020, also mehr als die Hälfte sicher gezogen werden müssen. Die Summe der Gew. beträgt:

13 Millionen 731000 Mark.

Höchstgewinn evtl.: Eine Million Mark

bezw. Mark 900000 Mark 850000

„ 890000 „ 840000

„ 880000 „ 830000

„ 870000 „ 820000

„ 860000 „ 810000

Amtlicher Ernterungspreis für die zum 5. und 6. April bevorstehende (3.) Gewinnziehung:

M. 8.— für 1/4 Los, M. 16.— für 1/2 Los, M. 32.— für 1 Los.

Aufträge unter Einsendung des Betrages per Postanweisung der bevorstehenden Ziehung halber spätestens bis zum

erbeten an

4. April

Samuel Heckscher senr., Bankgeschäft

Kaiser Wilhelmstr. 93. HAMBURG 1165. [A90]